

Volmarsteiner Gruß

Das Magazin für Freunde und Förderer der Evangelischen Stiftung Volmarstein



GEPRÜFTE
TRANSPARENZ.

Spendenzertifikat
Deutscher Spendenrat



Volmarstein
die evangelische Stiftung

- 4 Johanna Falentin lebt und arbeitet in der Stiftung. Seit über 20 Jahren führt die Rollstuhlfahrerin über ihren Alltag Tagebuch
- 7
- Neubau der Gärtnerei schafft Top-Bedingungen für Auszubildende mit Behinderung
 - Werkstatt-Beschäftigte als Helfer in der Corona-Krise: 20.000 Begonien eingetopft
- 8
- Nora-Fee Bersch, eine junge Frau mit Autismus-Spektrum-Störung, zeichnet einen Comic über die neue Kinderspezialpflege „Jonathan“
 - Volmarsteiner Mediziner erneut ausgezeichnet
- 10 Zwischen Schreibtisch und Ortstermin: Ein Arbeitstag im Terminkalender der neuen Theologischen Vorständin Dr. Sabine Federmann
- 12 „Viel Zeit nehmen, gut zureden und auch mal schummeln“: Experten-Interview über Besonderheiten der Corona-Impfaktion im Berufsbildungswerk
- 14
- Eine Tagestour bis zum Corona-Piks – unterwegs von Osnabrück nach Volmarstein
 - Chronik: Testen und Impfen in Volmarstein
- 16 Neue Intensivstation in Haspe: Auf Notfälle bestens vorbereitet
- 18
- „Meine Arbeit ist sinnstiftend“ – Interview mit der Pflegekraft Rutendo Matanga
 - Elektro-Traktor als inklusives Arbeitsgerät
 - Digitalisierung im Hilfsmittelkompetenzzentrum
- 20 Vielfalt unter einem Dach: In das leer gezogene Seniorenheim Haus Buschey ziehen mehrere Stiftungs-Angebote
- 22 Neuer Standort in Witten bietet diverse Kompetenzen aus einer Hand
- 23 Werkstatt als stiller Helfer bei sportlichem Großereignis
- 24 Wenn die letzte Chance zum Glücksgriff wird: Über den schwierigen Weg von einem jungen Mann mit Autismus-Spektrum-Störung ins Berufsleben
- 26 Große Auswahl für den besten Platz im Alter: Stiftung bietet dichtes Netzwerk
- 28 Ein Alltag ohne Hektik: Interview mit Dr. Jörg Stockmann über die Arbeit und Bedeutung der Klinik für Inklusive Medizin in Haspe
- 30
- Leichte Sprache im Einsatz bei der Krebs-Vorsorge
 - Kompetenzen für Barrierefreiheit neu aufgestellt
- 32 Medizinischer Meilenstein: Vor 90 Jahren wurde die Orthopädische Klinik eröffnet
- 34 Virtuelles Kochen stärkt das Selbstbewusstsein
- 36 Projekt am Hasper Quambusch: Erstmals versorgt die Stiftung Menschen mit psychischen Behinderungen
- 38
- Auf zum Waldspaziergang im eigenen Zimmer
 - Orthopädische Kliniken gehen gemeinsam in die Zukunft
- 39 Ansprechpartner / Impressum



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde und Förderer der Evangelischen Stiftung Volmarstein!

Wie schön ist es, von Menschen zu erfahren, die ihren Weg machen – gerade in der heutigen Zeit, unter den schwierigen Bedingungen der Corona-Krise.

Deshalb stellen wir Ihnen in diesem Volmarsteiner Gruß eine junge Frau mit Behinderung vor, die seit über 20 Jahren Tagebuch über ihren Alltag in unserer Stiftung führt. Sie hat uns Einblicke in ihre persönlichen Notizen gewährt – und damit auch in ihr facettenreiches Leben, das sie offensichtlich genießt. Mut macht auch das Happy-End, das ein junger Mann mit Behinderung auf seinem steinigen Weg ins Berufsleben erlebt hat. Lange Zeit hatte er trotz intensiver eigener Bemühungen nahezu keine Perspektive. Heute freuen wir uns mit ihm, dass wir gemeinsam einen Weg gefunden haben, der ihn vor dem Schicksal der drohenden Langzeitarbeitslosigkeit bewahrt hat.

Trotz aller Sorgen, die uns die Corona-Krise grundsätzlich bereitet: Wir haben unser gesellschaftliches Engagement weiter ausgebaut. Tatkräftig haben wir beispielsweise zwei Vorhaben vorangetrieben, um künftig Menschen zu unterstützen, für die wir bislang kein Angebot hatten: Am Hasper Quambusch entsteht ein Haus für Menschen mit psychischen Behinderungen. Sie werden dort auf ein Leben in eigenen vier Wänden vorbereitet. Direkt neben unserer Klinik Volmarstein nehmen die Planungen für unsere Kinder-Einrichtung „Jonathan“ Fahrt auf. Dort werden wir Mädchen und Jungen mit schwerer Behinderung pflegen und bei Bedarf sogar beatmen.

Eine neue Intensivstation mit modernster Ausstattung haben wir im Hasper Krankenhaus geschaffen, so dass wir schwer erkrankten Patientinnen und Patienten optimale medizinische Versorgung ermög-

lichen. In unserem ehemaligen Wittener Seniorenheim Haus Buschey, das durch einen Neubau ersetzt worden ist, werden künftig Menschen verschiedenen Alters versorgt, die diverse Hilfen benötigen: von rein pädagogischer Unterstützung bis zur 24-Stunden-Intensivpflege. So entsteht gelebte Vielfalt: Denn es wird spannende Begegnungen geben, wenn all diese Gruppen gemeinsam unter einem Dach wohnen.

Wir hoffen, dass Sie nun ein wenig neugierig geworden sind auf diesen Volmarsteiner Gruß. Darin finden Sie, liebe Freunde und Förderer, viele weitere spannende Themen aus unserer Stiftung. Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre – und natürlich auch ein wenig Spaß dabei!

Es grüßen Sie herzlich



Dipl.-Kfm.
Markus Bachmann

PfarrerIn
Dr. Sabine Federmann

Vorstand

Tagebücher erzählen Volmarsteiner Alltags-Geschichten

Seit über 20 Jahren
hält Johanna Falentin
fest, was sie bewegt



Schon als Mädchen hatte Johanna Falentin Spaß daran, Briefe zu schreiben. Mittlerweile ist sie eine erwachsene Frau von 38 Jahren, die wegen ihrer schweren Behinderung in der Stiftung Volmarstein lebt und arbeitet. Bis heute hat die Rollstuhlfahrerin ihre Leidenschaft fürs Schreiben behalten, denn seit über 20 Jahren führt sie Tagebuch – eine Fleißarbeit, die ein Stück Stiftungs-Alltag zeigt.

„Ich versuche, besondere Dinge festzuhalten“, erklärt Johanna Falentin ihre grundsätzliche Themenauswahl fürs Tagebuch. Sie schreibt auf, wenn sie Konzerte besucht. Musik und Kultur gehören zu ihren Leidenschaften. Deshalb hatte sie auch mal ein Theater-Abo, eines ihrer Lieblingslieder ist „Männer sind Schweine...“. Sie hält fest, was im Bibelkreis passiert. Und sie notiert, wenn es etwas Leckeres zum Essen gibt.



Seit ihrer Geburt lebt Johanna Falentin mit ihrer schweren Behinderung. Wenn sie heute am Computer schreibt, benutzt sie eine spezielle Tastatur. Auf der ist eine Schablone befestigt, so dass sie in ein Loch tippt und nicht mit dem Finger abrutschen kann. Diese Tastatur benötigt



Johanna Falentin April 2017.



sie, weil sie aufgrund ihrer Behinderung koordinativ eingeschränkt ist. Ausgedruckte Texte werden mit Unterstützung ins Tagebuch geklebt, oft sind sie mit Bildern und Zeichnungen illustriert. Es kommt auch vor, dass sie ihre Gedanken einer Betreuungskraft diktieren.

Die 38-Jährige ist eine ausgewiesene Expertin in Leichter Sprache. In dieser Sprache werden ausschließlich einfache Wörter und kurze Sätze verwendet. Das macht Texte für Menschen mit Lernbehinderung verständlich. In Volmarstein gehört Johanna Falentin zu einer Prüfgruppe, die aus Menschen mit Behinderung besteht. Die Mitglieder kontrollieren gemeinsam, ob Texte verständlich in Leichter Sprache übersetzt sind, oder sie übersetzen Beiträge selbst.

Weiter auf Seite 6 ►

Klassenfahrt am 21. Mai 1998

Wir haben uns angeguckt, wo die Lindenstraße gedreht wird. Da habe ich ein merkwürdiges Andenken mitgenommen. Die Sendung wird drei Monate vorher gedreht. Weil man im Winter keine grünen Bäume hat, nehmen sie kanadische Bäume, die ähnlich wie Linden aussehen. Von solch einem Baum habe ich einen Ast.

25. April 2009

Gestern haben wir zu Wolfgang Petry beim Rollstuhltanz getanzt. Danach war ich bei meinem letzten Stück meines Theater-Abs. Ich kann kein Englisch, daher kann ich den Titel nicht diktieren. Zwei Startänzer haben getanzt und der Rest hat gesteppt. Das war wie Fliegen, daher stelle ich mir das sehr anstrengend vor.

Im Frühjahr 2021 gab es ein einschneidendes Ereignis, das Johanna Falentin natürlich in ihrem Tagebuch festhielt: Die Einrichtung, in der sie wohnt, musste wegen eines Corona-Falls unter Quarantäne gestellt werden. Während dieser Zeit notierte sie beispielsweise: „Heute war es sehr schwer auszuhalten für mich. Wir wurden wieder getestet, Ergebnisse kommen erst morgen. Der Arzt war ganz cool.“

Während der Zeit in Quarantäne telefonierte Johanna Falentin viel. Besonders intensiven Kontakt hielt sie zu „ihrer“ Arbeitsgruppe in der Volmarsteiner Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Dort ist sie in der EDV-Abteilung beschäftigt, die Post und Pakete in die Stiftungs-Einrichtungen bringt sowie die Rechnungen fürs Stiftungs-Parkhaus und für die Bewirtung in den Konferenzräumen erstellt. Als Johanna Falentin nach der Quarantäne wieder an ihren Arbeitsplatz zurückkehren konnte, war das auch dem Tagebuch anzumerken: Ihre Einträge klangen gleich viel fröhlicher. Kleines Beispiel: „Endlich wieder auf der Terrasse Kaffee trinken.“ (toto)

17. Februar 2021

Wir basteln seit zwei Tagen Osternester aus Luftballons und Zeitungspapier. Es werden Zacken reingeschnitten in die Hälften. Wir wollen sechs Stück verkaufen. Wenn es klappt, haben wir 48 Euro verdient.



Leichte Sprache

Ein Leben in Büchern

Ich versuche, besondere Dinge festzuhalten, erklärt Johanna Falentin. Sie schreibt in ihren Tage-Büchern alles auf, was ihr wichtig ist.

Zum Beispiel:

- Wenn sie ein Konzert besucht hat.
- Wenn es sehr leckeres Essen gab.
- Wenn ein Text ihr Herz berührt hat im Bibel-Kreis.

Johanna Falentin ist 38 Jahre alt. Über 20 Jahre schreibt sie Tage-Buch. Sie hat eine schwere Beeinträchtigung seit der Geburt und lebt und arbeitet in der ESV.

Johanna Falentin ist auch eine Expertin für Leichte Sprache. In der Prüfgruppe von der ESV testet sie:

Sind die Texte so geschrieben, dass Menschen mit Lern-Schwierigkeiten alles verstehen?

In der Corona-Zeit war die Wohn-Gruppe von Johanna Falentin 4 Wochen in Quarantäne.

Nach der Quarantäne war sie froh. Das steht auch in ihrem Tage-Buch:

Endlich wieder auf der Terrasse Kaffee trinken!

Jung-Gärtner lernen unter Top-Bedingungen

Neubau am Berufsbildungswerk bietet optimale Voraussetzungen

Ausbildung auf Top-Niveau ermöglicht das Berufsbildungswerk Volmarstein (BBW) für angehende Garten- und Landschaftsbauer*innen sowie Zierpflanzengärtner*innen. Beide Ausbildungszweige hat die Stiftung erheblich weiter entwickelt.

In Volmarstein entsteht eine neue, 540 Quadratmeter große Halle. Darin befinden sich Räume für Werkunterricht mit PC-Arbeitsplätzen, Rückzugsräume sowie moderne Sozial- und Sanitärräume. Außerdem wird in der Halle ein großer Lagerbereich gebaut, in dem auch die jungen Menschen mit Behinderung, die eine Ausbildung im Bereich Lagerlogistik absolvieren, praktische Schulungen erhalten. Achim Köberich (Foto Mitte), Ausbilder im Garten- und Landschaftsbau, freut

sich: „Das ist für die anspruchsvolle Ausbildung eine erhebliche Verbesserung.“ Das neue Gebäude bietet optimale Möglichkeiten, um die Auszubildenden an die beiden Berufszweige heranzuführen.

Neben dem Neubau befindet sich ein großer Betriebshof mit Lagerflächen, auf dem die Nutzfahrzeuge und Maschinen des Ausbildungsbereichs bestens rangieren können. Zusätzlich findet die praktische

Ausbildung von jungen Gabelstapler-Fahrern auf dem Gelände statt. Mit zwei Übungsgewächshäusern war dieser Ausbildungsbe-reich schon 2016 erweitert worden. Durch den Neubau verfügt das BBW nun über optimale Rahmenbedingungen für die Ausbildungsgänge Garten- und Landschaftsbau sowie Zierpflanzengärtnerei. (aN)

Ein Stück Geschichte

„Das ehemalige Gärtnergebäude machte dem Neubau Platz, weil es nicht mehr den Anforderungen einer modernen Ausbildungsstätte entsprach“, erklärt Architekt Markus Korthauer. Die sog. „Alte Gärtnerei“ war ein Stück Volmarsteiner Geschichte: 1913 kaufte die Stiftung das Gebäude (damals „Gutshof Grünewald“) samt eines 72 Morgen großen Grundstücks. Der Gutshof versorgte über viele Jahrzehnte die Einrichtungen mit Milch und landwirtschaftlichen Erzeugnissen.

Werkstatt-Beschäftigte topfen 20.000 Begonien ein



Willkommene stiftungsinterne Unterstützung gab es für das Team der Gärtnerei im Volmarsteiner Berufsbildungswerk: Um 20.000 Begonien-Pflänzchen zu vereinzeln, halfen Beschäftigte der Werkstatt für Menschen mit Behinderung tatkräftig mit (Foto). Ohne diese Unterstützung wären die Blumen auf dem Müll gelandet. „Ich arbeite zum ersten Mal mit Pflanzen und es macht mir richtig Spaß“, so Konstantin Eickhoff erfreut. Rollstuhlfahrerin Hannah Long sagte: „Das ist genau mein Ding!“ Mit großer Sorgfalt füllten die Beschäftigten Erde in die Töpfchen, bohrten Löcher vor und pflanzten die kleinen Setzlinge ein. Normalerweise übernehmen diese Aufgabe Auszubildende des Berufsbildungswerks. Weil ihre Ausbildung wegen Corona vorübergehend virtuell lief, wurden dringend helfende Hände benötigt. (aN)



Auszeichnungen für Mediziner der Stiftung

Mediziner der Stiftung Volmarstein wurden erneut von der Zeitschrift FOCUS als TOP-Mediziner ausgezeichnet. Für Patient*innen gilt das als Wegweiser zu deutschlandweiten Spezialist*innen. Auch die Ärzte der Kliniken in Volmarstein und Haspe genießen das Vertrauen von Patient*innen aus Deutschland und darüber hinaus.



Prof. Dr. Carsten Gebert, Chefarzt in der Orthopädischen Klinik Volmarstein, wurde wieder als TOP-Mediziner im Fachgebiet „Knochenkrebs“ gelistet. Mit hochmodernen Untersuchungsverfahren kann das Team die Tumorausbreitung exakt erfassen. Die Volmarsteiner Experten sind darin erfahren, schwierigste Operationen durchzuführen. Moderne OP-Methoden basieren auf internationalen Standards, die Prof. Gebert zum Teil mit entwickelt hat und fortschreibt.



Dr. med. dr hab. Jacek Kociszewski, Chefarzt der Frauenklinik im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe, wurde erneut als TOP-Mediziner im Fachgebiet „Gynäkologische OPs“ gelistet. Neben dem gesamten Spektrum der gynäkologischen Operationen ist die Behandlung der Blasen-schwäche ein besonderer Schwerpunkt in Haspe.



Dr. Benedikt Leidinger, Chefarzt in der Orthopädischen Klinik Volmarstein, wurde wieder als „Top-Mediziner Kinderorthopädie“ aufgeführt. Dr. Leidinger und sein Team befassen sich mit dem gesamten Spektrum der Behandlung von angeborenen und erworbenen Erkrankungen des Stütz- und Bewegungsapparates im Kindes- und Jugendalter. Ziel ist es, Schäden und Funktionsdefizite frühzeitig zu verhindern und die Lebensqualität von Kindern zu verbessern. (aN)

Comic macht Esel Jonathan lebendig

Nora-Fee Bersch (21) absolviert im Berufsbildungswerk Volmarstein eine Ausbildung zur Mediengestalterin. Dort fiel schnell auf, dass sie ein besonderes Talent hat: Die junge Frau mit Autismus-Spektrum-Störung zeichnet tolle Comic-Figuren. Diese Fähigkeit bringt sie nun in einem Bilderbuch für Kinder ein, das die Stiftung herausbringt.

Das Buch im Format von 20 x 20 Zentimetern, also ein XXL-Pixibuch, beschreibt die geplante Einrichtung „Jonathan“ für Mädchen und Jungen mit schwerer Behinderung. Maskottchen ist ein gleichnamiger Esel. Ihn macht Nora-Fee Bersch in ihren Zeichnungen lebendig. „Als ich einiges über das Projekt gelesen hatte, war ich gleich total interessiert“, berichtet sie. Die Einrichtung „Jonathan“ entsteht neben der Klinik Volmarstein. Dort werden zehn pflegebedürftige Kinder mit schwerer Behinderung rund um die Uhr versorgt. Sie können sogar beatmet werden.

Im Mittelpunkt der Geschichte, die Nora-Fee Bersch zeichnet, stehen Esel Jonathan und der abenteuerlustige Junge Max. Jonathan trägt um ein Ohr einen Verband, Max benötigt eine Sauer-



stoffflasche. Der Esel und der Junge zeigen, dass Kinder mit Behinderung viel Freude am Leben haben. „Mir kamen schnell Ideen, wie ich Szenen und Mimik zeichnen kann“, sagt Nora-Fee Bersch. Als Mädchen hatte sie oft für ihre Eltern gemalt, erste Comic-Figuren brachte sie als Sechstklässlerin zu Papier. Das Bilderbuch mit Jonathan und Max ist nun eine besondere Herausforderung.

Ganz bewusst war ein Esel als Einrichtungsmaskottchen ausgewählt worden: Diese Tiere, fälschlicherweise oft als störrisch angesehen, haben in Wahrheit ein sanftes Gemüt. Sie tragen Lasten und helfen so dem Menschen.

„Jonathan“ hilft vor allem Eltern, die bei der Pflege ihres Kindes mit Behinderung Entlastung benötigen. Konkret ist die Einrichtung z.B. für Familien bestimmt, die ihr Kind zuhause pflegen. Wenn aber Mutter oder Vater etwa krank werden, wird dringend eine Art Kurzzeitpflege benötigt. Die leistet „Jonathan“ – und zwar in einer familiären Atmosphäre. Auch die will Nora-Fee Bersch in den Zeichnungen unbedingt rüberbringen.

Doch sie hat längst nicht nur ein Händchen für Figuren-Skizzen. Sie kocht gerne asiatisch, renoviert alte Möbel und hat schon Kampfsport betrieben. Außerdem spricht Nora-Fee Bersch fünf Sprachen (Deutsch, Englisch, Japanisch, Spanisch, Koreanisch). Kürzlich hat sie begonnen, auch Chinesisch in vereinfachter Form zu lernen. Das alles zeigt: Die passionierte Comic-Zeichnerin ist eine junge Frau mit großem Engagement – ideal passend zur neuen Einrichtung „Jonathan“. (toto)

Helfen Sie
Helfen

Weil die geplante Einrichtung so bedeutsam ist, hat die Stiftung „Jonathan“ als Jahresspendenprojekt ausgerufen.

Übrigens: Das Maskottchen „Jonathan“ gibt es auch als Stofftier. Ein Esel kostet 40 Euro – davon fließt die Hälfte in das Projekt. Bestellungen unter Tel. 0 23 35 / 639 - 35 10.

Bislang gibt es in der Stiftung zwei Häuser der Spezialpflege, in denen erwachsene Menschen mit schwerer Behinderung und hohem Pflegebedarf leben. Durch „Jonathan“ wird diese intensive Form der Versorgung auch für Kinder möglich.

Zwischen Schreibtisch und Ortstermin

Ein Arbeitstag im Terminkalender der neuen
Theologischen Vorständin Dr. Sabine Federmann

PfarrerIn Dr. Sabine Federmann ist neue Theologische Vorständin der Evangelischen Stiftung Volmarstein. Gemeinsam mit ihrem Kaufmännischen Kollegen Markus Bachmann ist sie für über 3800 Mitarbeitende verantwortlich. Aufgrund der Pandemie konnte sie zum Amtsantritt längst nicht so viele Einrichtungen bzw. Mitarbeitende besuchen wie geplant. „Sobald es wieder möglich ist, möchte ich mehr vor Ort sein“, betont die Theologin, für die auch ein nettes Florgespräch oder ein persönliches Wort mit einzelnen Mitarbeitenden zu einem typischen Arbeitstag gehören.

„Christliches Selbstverständnis, hohe Professionalität und Wirtschaftlichkeit – dieser Dreiklang muss ausgewogen sein. Ich sehe es als meine Aufgabe, dies gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen zu gestalten und in Balance zu halten.“



Zur Person: Dr. Sabine Federmann (53) ist verheiratet und lebt in Hattingen. Ihr Mann Hansjörg Federmann ist ebenfalls Pfarrer und arbeitet als Fundraiser der Ev. Kirche von Westfalen. Tochter Wiebke (23) studiert Sonderpädagogik in München, Tochter Inga (17) steht im Abi. Nach dem Studium arbeitete Dr. Federmann an einem Forschungsprojekt an der Uni Marburg. Danach folgten zehn Jahre Arbeit als GemeindepfarrerIn – zunächst an der Weser, dann in Hattingen. Zuletzt leitete sie die Ev. Akademie Villigst, eine Bildungseinrichtung der Ev. Kirche von Westfalen. In ihrer Freizeit betreibt sie gerne Sport: Sie fährt Kajak und walkt. Außerdem singt sie in einem Gospel-Chor.



8.30 Uhr Virtuelles Treffen der Arbeitsgruppe zur Neuauflage der Willkommens-Broschüre: Dieses Heft bekommen neue Mitarbeitende zum Start in der Stiftung überreicht. Es soll dazu beitragen, dass sich Neu-linge herzlich willkommen fühlen und wichtige Informationen über die Stiftung erhalten – z.B. zum Leitbild, zur Vielfalt, zu Benefits und zur Geschichte. Unter Leitung der Vorständin steht eine gründliche Überarbeitung der Broschüre an. Neue Mitarbeitende sind auch wichtige Botschafter, weil gerade sie ihre ersten Eindrücke über den neuen Arbeitgeber im Verwandten- und Freundeskreis weitergeben.

„Gesundheit, Beweglichkeit, Selbstbestimmtheit, Freude und Teilhabe – hier in der Stiftung ermöglichen wir ganz viel. Das, was die Kolleginnen und Kollegen leisten, ist gelebter christlicher Glaube.“



11.00 Uhr Baustellen-Besichtigung in Hattingen: Im Ortsteil Holthausen steht ein Gebäudekomplex kurz vor der Fertigstellung. Dort wird die Stiftung acht Service-Wohnungen für Senior*innen und zwei Demenz-WGs mit 18 Plätzen betreiben. Die große Wohnanlage ist ein Beispiel dafür, wie die Stiftung eine ihrer Strategien vor Ort umsetzt: Ziel ist es in diesem Fall, älteren Menschen individuelle Wohnformen anzubieten und so das Quartier mitzugestalten. Die Volmarsteiner Delegation inklusive Vorständin informiert sich vor Ort über den Stand der Bauarbeiten.



14.00 Uhr Besuch der Bildungsakademie Volmarstein, die in Zeiten des Fachkräftemangels besondere Bedeutung hat: Für zwölf Pflegefachkräfte, die ihr Krankenpflegeexamen bestanden haben, findet eine hygienekonforme Abschlussfeier statt. Es gilt, den Absolventinnen und Absolventen herzliche Glückwünsche und besondere Wertschätzung des Vorstands zu überbringen – und sie für ihre wichtige Arbeit weiter zu ermutigen. Viele der jungen Pflegekräfte bleiben in der Stiftung und verstärken künftig die Teams in den Krankenhäusern.



15.30 Uhr Mitglieder des Lionsclubs Hagen besuchen Volmarstein. Mit den sozial engagierten Besuchern gibt es an der frischen Luft einen interessanten Austausch. Durch Kontaktpflege zu solch treuen Unterstützern ermöglicht der Vorstand viele Projekte für bedürftige Menschen in der Stiftung, die sonst nicht finanzierbar wären. Der Lionsclub engagiert sich seit über 50 Jahren für die Menschen mit Behinderung im Haus Berchum in Hagen. Nun möchten seine Mitglieder auch die geplante Kinderspezialpflege „Jonathan“ in Volmarstein unterstützen, in der Mädchen und Jungen mit Behinderung sogar beatmet werden. Für deren Ausstattung spenden sie 1.500 Euro.



17.00 Uhr Im Büro werden die kommenden Tage vorbereitet: Die nächste Sitzung mit dem Stiftungsrat steht an. Regelmäßig informiert der Vorstand die Mitglieder des Aufsichtsgremiums. Im Arbeitskreis Seelsorge wird der bundesweite Gedenktag an die Opfer der Corona-Pandemie vorbereitet. Auch in der Stiftung finden mehrere Aktionen statt. Einblicke in einen Hightech-Bereich gibt es beim geplanten Besuch des SteriCenters in Herdecke. In dem inklusiven Vorzeige-Betrieb werden alle OP-Instrumente der Stiftungs-Krankenhäuser sterilisiert, und das unter Beteiligung von Menschen mit Behinderung. Bei weiteren Bürgermeistern aus dem EN-Kreis stehen Antrittsbesuche an. Sie sind bei Stiftungs-Anliegen oft wichtige Ansprechpartner. (toto)



Viel Zeit nehmen, gut zureden und auch mal schummeln

Ein großes Experten-Team betreut im Berufsbildungswerk Volmarstein und im Werner-Richard-Berufskolleg rund 500 Auszubildende bzw. Schüler*innen mit Körperbehinderung oder Autismus-Spektrum-Störung. Dazu gehören (v.li.) die Reha-Mediziner **Dr. Michael Knobloch** und **Dirk Smikalla** sowie der Psychologe **Dr. Andreas Krombholz**. Im Interview berichten sie über die Corona-Impfung in dieser großen Bildungs-Einrichtung, an der sie gemeinsam mit vielen anderen Mitarbeitenden beteiligt waren.

Gab es bei der Impfkaktion Komplikationen?

Dr. Michael Knobloch: Einen echten medizinischen Notfall hatten wir nicht. Bei Einzelnen ist nach der Impfung für kurze Zeit der Blutdruck abgesackt. So etwas passiert nach starker Aufregung. Für solche Fälle hatten wir ein Bett aufgestellt, auf dem sich der Geimpfte unter Aufsicht ausruhen konnte. Ganz wenige junge Leute haben wir in einem geschützten Einzelzimmer geimpft, um sie zu beruhigen.

Dr. Andreas Krombholz: Für die ersten 15 Minuten nach der Impfung hatten wir einen besonderen Bereich hergerichtet. Dort wurden alle qualifiziert betreut. Dafür waren immer ein Mediziner, ein Psychologe und eine Autismus-Fachkraft im Einsatz.

Wie liefen die Vorbereitungen für die Impfungen?

Dr. Andreas Krombholz: Wir haben uns ganz viel Zeit genommen. Es gab große Video-Konferenzen mit jeweils 130 Teilnehmenden. Dort haben wir den Ablauf der Impfung genau erklärt. Auch als die Auszubildenden



und Schüler*innen ihre Einwilligungsbögen ausgefüllt haben, bekamen sie Unterstützung.

Dirk Smikalla: Grundsätzlich haben wir Reha-Mediziner in einer Einrichtung wie hier in Volmarstein den Vorteil, dass wir für die jungen Menschen mit Behinderung mehr Zeit haben als der klassische Hausarzt für seine Patient*innen. Das war bei der Vorbereitung der Impfkaktion ein wichtiger Faktor.

Wie haben die Jugendlichen mit Autismus-Spektrum-Störung reagiert?

Dr. Michael Knobloch: Aus dem Alltag vor Corona wissen wir, dass es gerade unter diesen Jugendlichen einige in unserem Haus gibt, die Angst oder sogar eine Phobie vor Spritzen haben – z.B. beim Blut abnehmen. Deshalb gab es im Vorfeld der Impfkaktion auch einige persönliche Gespräche. Dabei kam es darauf an, die Informationen entsprechend der besonderen Wahrnehmungsfähigkeit der jungen Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung zu vermitteln.

Dr. Andreas Krombholz: Zur Vorbereitung haben wir mit denen, die eine Spritzenphobie haben, ein Expositionstraining durchgeführt. Dabei wurde ihnen



Impressionen von der großen Impfkaktion im Berufsbildungswerk – u.a. impft Dirk Smikalla nach kurzem Vorgespräch einen Auszubildenden. So zügig und problemlos lief es dank der guten Vorbereitung bei vielen Impfungen.

schrittweise die Spritze präsentiert, um ihre Ängste abzubauen. So musste niemand aufgrund einer Phobie auf die Impfung verzichten. Auch körperliche Nähe und Menschen-Ansammlungen können bei Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung zum Problem werden. Andere hatten sich schon ausführlich mit dem Thema ‚Impfen‘ beschäftigt, kannten Begriffe wie ‚Vektor-Impfstoff‘ und fragten detailliert nach weiteren Fakten. Dieses Verhalten ist typisch für ihre Einschränkung, weil es ihnen hilft, sich zu orientieren.



Wie impft man einen Patienten, obwohl er total verängstigt ist?

Dirk Smikalla: Vom guten Zureden bis zum gelegentlichen Schummeln – als Mediziner muss man angemessen reagieren. Manchmal ist es ganz banal: Eine junge Schülerin mit Autismus-Spektrum-Störung saß vor mir und sagte: ‚Ich habe große Angst vor der Spritze...‘ Da habe ich ihr geantwortet: ‚Dann sind Sie bei mir goldrichtig – ich kann total gut Spritzen geben!‘ Schon auf diese einfache Art und Weise ließ sich die Situation entspannen – zumindest in diesem Fall. (toto)



Eine Tagesfahrt bis zum wichtigen Piks

Eine Tagesfahrt hat Saher Zarik unternommen, um sich gegen das Corona-Virus impfen zu lassen. Vier Stunden Hinfahrt mit dem Zug, dann vier Stunden zurück – so lange war der junge Rollstuhlfahrer unterwegs, um im Volmarsteiner Berufsbildungswerk (BBW) den wichtigen Piks zu bekommen.

Der 21-Jährige, der in Osnabrück wohnt, ist von Geburt an querschnittsgelähmt. In Volmarstein absolviert er die

Ausbildung zum Fachpraktiker Bürokommunikation. Fehlerfreier Schriftverkehr und Präzision bei Excel-Tabellen – diese für den Büro-Alltag wichtigen Fertigkeiten gehören zu seinem Ausbildungsprogramm.

Normalerweise lernt Saher Zarik im BBW am Computer. Dort bearbeitet er Aufgaben, die ihm sein Ausbilder stellt. Den Feierabend verbringt er dann im Wohnbereich des BBW. Doch durch Corona wurde alles anders:



Saher Tarek wohnte über längere Zeit zuhause in Osnabrück und lernte dort virtuell im Homeoffice.

Der Impftermin in Volmarstein war das erste Mal seit Monaten, dass er ins BBW zurückkehrte. Er gehört zu den über 500 Auszubildenden, Schüler*innen und Mitarbeitenden, die in der Einrichtung geimpft wurden. Für diese große Aktion wurde das BBW für ein paar Stunden zum Impfzentrum. Alles war perfekt geplant: Der lang gezogene Ausbildungsflur wurde zur Impf-

Saher Zarik auf der Impfstraße: Warten beim Einchecken, Unterlagen ausfüllen und abgeben, Impf-Piks bekommen – und nach 15 Minuten in der Ruhe-Zone ging es wieder zurück nach Hause.



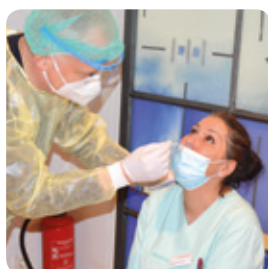
straße umfunktioniert. Saher Zarik durchlief die verschiedenen Stationen: Temperatur messen am Eingang, Abgabe der Unterlagen, Impfung, 15 Minuten Warten in der Ruhezone.

Alles klappte reibungslos – dann ging's zurück nach Osnabrück. Am Tag danach konnte der junge Mann noch eine weitere gute Nachricht vermelden: „Ich spüre keine Nebenwirkungen“, berichtete er während des virtuellen Lernens. (toto)

Volmarsteiner Corona-Chronik

5. November 2020: Im stiftungsinternen Newsletter für Mitarbeitende heißt es zur Corona-Lage: „Auch in einigen Häusern der Stiftung treten Infektionen auf. Betroffen sind sowohl Bewohnerinnen und Bewohner als auch Mitarbeitende. In allen Fällen gibt es eine enge Zusammenarbeit mit den Gesundheitsbehörden. Dank ausgereifter Hygiene-Konzepte ist es gelungen, den jeweiligen Ausbruch in Grenzen zu halten.“

26. November 2020: Start einer Schnelltest-Strategie: Ziel ist es, alle Menschen in Einrichtungen der Stiftung bestmöglich zu schützen. In der Folgezeit finden monatlich bis zu 15.000 Testungen statt. Um



die Tests in allen Bereichen durchzuführen, wurden 170 Mitarbeitende geschult. Unser Foto zeigt, wie Bernd Kottsieper, Hausleiter im Ev. Feierabendhaus Schwelm, Maria Donoso Sanchez aus dem Reinigungsteam testet.

27. Dezember 2020: Ein historischer Sonntag: Deutschlandweit beginnt die Corona-Schutzimpfung. Für den Start im EN-Kreis ist das Haus Bethanien ausgewählt worden, eine Spezialpflege-Einrichtung der Stiftung. Dort ist Altenpflegerin Iris Berkey (Foto) die erste Mitarbeiterin in der gesamten Stiftung, die sich impfen lässt.



30. Dezember 2020: Grete Manke ist die älteste Bewohnerin im Evangelischen Altenheim Haspe, die die Corona-Impfung bekommt. Die betagte Dame

(Foto) hat vorher erklärt, dass die Impfung für sie eine Art nachträgliches Geburtstagsgeschenk sei. Erst wenige Tage vorher ist sie 103 Jahre alt geworden.



18. Januar 2021: Impfstart in den Stiftungs-Krankenhäusern: Mitglieder aller Berufsgruppen, die in den Häusern arbeiten, bekommen ein Impfangebot.



26. März 2021: Die Stiftung beteiligt sich am für alle Bürgerinnen und Bürger kostenlosen Schnelltest-Angebot: Anlaufstellen sind das Verwaltungsgebäude auf dem Zentralgelände in Volmarstein, das MVZ Witten und das MVZ in der Ortho-Klinik Dortmund. In Gevelsberg sind Mitar-

beitende mit einem zum Testzentrum umfunktionierten Auto unterwegs. Unser Bild zeigt Werner Koch, der in Wetter als „Singender Polizist“ bekannt ist. Als er sich in Volmarstein testen ließ, sorgte er während der Wartezeit mit Akkordeon-Musik für gute Laune.

18. April 2021: Mit mehreren Aktionen beteiligt sich die Stiftung am bundesweiten Gedenktag für die Corona-Opfer. Als Zeichen des Trostes wird u.a. in der Klinik Volmarstein ein Gedenktisch aufgebaut. Unser Bild zeigt Seelsorgerin Birgit Wink im Andachtsraum.



19. April 2021: Im internen Newsletter für die Stiftungs-Mitarbeitenden, der über neuste Entwicklungen in allen Häusern und Einrichtungen informiert, wird vermeldet: „In allen Bereichen erhielten die Kolleginnen und Kollegen inzwischen ein Impfangebot.“ (toto)



Auf Notfälle bestens vorbereitet

Ev. Krankenhaus Haspe investiert 3,5 Millionen Euro in neue Intensivstation

Das Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe hat eine hochtechnisierte moderne Intensivstation eröffnet. Der neue Intensiv-Bereich hat eine direkte Anbindung an das Herzkatheterlabor und zum zentralen Aufnahmebereich. „Für unsere Patient*innen haben wir dadurch eine Notfalleinheit direkt neben der Rettungswagenzufahrt geschaffen“, erklärt Frank Bessler, in der Stiftung Ärztlicher Leiter des Geschäftsbereichs Gesundheit. Entscheidend: „bei Notfällen wie z.B. Herzinfarkten geht es oft um Sekunden. Das interdisziplinäre Team kann jetzt die Patient*innen noch schneller bestmöglich versorgen“, so Bessler. Insgesamt betrugen die Kosten für den neuen Bereich 3,5 Millionen Euro.

Die neue Intensivstation ist mit 1100 Quadratmetern erheblich größer als früher. Insgesamt entstanden 20 Intensivbetten, die sich aufteilen in zehn Intensivbetten

und zehn sog. „Intermediate Care Betten“. Dies ist ein Überwachungsbereich für Patient*innen, die noch zu krank sind, um auf die Normalstation verlegt zu werden, aber auch nicht die komplette Intensiv-Versorgung benötigen. Bisher waren die Intensivstation und die Überwachungsstation an unterschiedlichen Orten, was Teamarbeit und Versorgung erschwerte.

Der in der Mitte der Station liegende, offen gestaltete Stützpunkt ist mit mehreren Computerarbeitsplätzen und einer Zentralüberwachung ausgestattet. Das schafft beste Arbeitsbedingungen. Ein großes multiprofessionelles Team aus Ärzt*innen, Fachpflegekräften und Therapeut*innen versorgt die Intensivpatient*innen. Die Mitarbeitenden werden durch die in zwei Zimmern angebrachten Deckenlifte entlastet. Damit können sie Patient*innen schonend mobilisieren.

Die neue Intensivstation verfügt über einen abgeschlossenen Bereich mit vier Intensiv-Beatmungsplätzen, in dem zurzeit die intensivpflichtigen Corona-Patient*innen konzentriert versorgt und behandelt werden. Nach der Pandemie wird dieser Bereich wieder für den normalen Intensivbetrieb genutzt. Durch moderne Modulsysteme können bei Bedarf Zwei-Bett-Zimmer in Einzelzimmer verwandelt werden – z.B. für Isolierpatient*innen.

Auch die gynäkologische Station wurde modernisiert und befindet sich nun im Erdgeschoss direkt neben der gynäkologischen Ambulanz. Damit bildet auch die Frauenklinik eine Einheit mit kurzen Wegen.



Das Leitungsteam der Intensivstation (v.li.): Marc Piras, Manuela Hartnig, Andreas Rabe, Alexander Zwitterloot (in Erziehungszeit: Gina Khalki).

Für Angehörige gibt es einen abgeschlossenen modernen Besuchsraum mit bequemen Sitzmöbeln, Getränken, Büchern und Zeitschriften. In angenehmer Atmosphäre ist hier Platz für Angehörige zum Luft holen bei der Begleitung von schwer kranken Menschen oder für das Warten in schwierigen Situationen. Auch Arztgespräche mit Angehörigen sind hier im geschützten Bereich für alle leichter. (aN)

Neue Intensiv-Station

Das Krankenhaus in Hagen-Haspe hat eine neue Intensiv-Station bekommen. Die Intensiv-Station liegt direkt neben der Zufahrt für die Rettungs-Wagen. Ärzte und Pflege-Kräfte können Patienten schneller und besser helfen.

Die Arbeits-Plätze für Pflege-Kräfte und Ärzte wurden in die Mitte von der Station gebaut. Man sagt dazu auch: Stütz-Punkt.

Ärzte und Pflege-Kräfte können auf den Bild-Schirmen im Stütz-Punkt alle wichtigen Werte überwachen. Die Zimmer von der Intensiv-Station sind neu gestaltet worden. In zwei Zimmern gibt es einen Decken-Lift. Der Decken-Lift hilft beim Heben und Bewegen von Patienten.

Wenn Menschen auf die Intensiv-Station müssen, kommen oft Angehörige mit. Es gibt für sie einen Warte-Bereich. Der Warte-Bereich ist gemütlich eingerichtet. Es gibt Zeitschriften, Bücher und Getränke. Angehörige können im Warte-Raum auch mit den Ärzten sprechen.

„Meine Arbeit ist sinnstiftend“

Interview mit der frisch examinierten Gesundheits- und Krankenpflegerin Rutendo Matanga



12 frisch examinierte Pflegekräfte feierten in der Bildungsakademie Volmarstein (BAVO) ihr bestandenes Krankenpflegeexamen. „Eine ganz starke Leistung in Zeiten der Pandemie“, betonte Bildungsakademieleiterin Daniela Massoli. Die meisten ausgebildeten Pflegekräfte entscheiden sich bewusst für eine Zukunft in der Stiftung Volmarstein. So wie Rutendo Matanga (Foto) aus Simbabwe. Die 23-Jährige ist im Einsatz auf der Intensivstation im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe.

Warum haben Sie sich für den Beruf der Pflegefachkraft entschieden?

Weil wir einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft leisten. Meine Arbeit ist sinnstiftend und man bekommt sehr viel zurück. Es macht mir unheimlich viel Spaß, Patient*innen und Angehörige in schweren Zeiten zu unterstützen und zu begleiten.

Wie haben Sie die Ausbildung bei der BAVO erlebt?

Durch das Volmarsteiner Institut für internationale Integration (INVO) war es mir erst möglich, die Ausbildung zur Pflegefachkraft zu absolvieren. Dadurch habe ich die nötigen Deutschkenntnisse erhalten und eine sehr gute Integration erlebt. Das wäre in anderen Schulen nicht möglich gewesen. Bei der BAVO sind einfach alle gleich – das ist toll.

Warum haben Sie sich für die weitere Arbeit in der Stiftung entschieden?

Die Intensivstation hatte ich in der Ausbildung kennengelernt. Es ist ein tolles Team, alle stärken sich gegenseitig und arbeiten mit ganz viel Fachwissen. Ich bin stolz, nun ein Teil davon zu sein. Die Stiftung ermöglicht mir viele Chancen. Und was ich auch toll finde: Hier nehmen wir alle Menschen so an, wie sie sind. Hier findet jeder seinen Platz. (aN)

32
Kilometer schnell

272
Kilo Zuglast

686
Kilo schwer



Helfen Sie Helfen

Fürs Auto-Quartett wären das wichtige Daten. Sie gehören zu dem kleinen Traktor mit Elektromotor, den die Werkstatt für behinderte Menschen der Stiftung Volmarstein dank Spenden anschaffen konnte. Einmal dort am Lenkrad sitzen – da bekommen manche Männer leuchtende Augen.

Mit Hilfe des grünen Gefährts hat die Stiftung einen inklusiven Arbeitsplatz geschaffen: Werkstatt-Beschäftigte mit Behinderung sitzen „auf dem Bock“, wenn sie täglich Müllcontainer in den verschiedenen Volmarsteiner Einrichtungen abholen (Foto). Für sie wurde der Motor auf sechs Kilometer gedrosselt. So dürfen sie den Trecker auch ohne Führerschein

fahren. Hintergrund: Beschäftigte mit Behinderung besitzen in der Regel keine Fahrerlaubnis.

Der Trecker bereitete sogar einem jungen Mann mit kognitiver Einschränkung und Autismus-Spektrum-Störung Freude, der ihn allerdings nicht selbst fährt: Während der Corona-Zwangspause in der Werkstatt hatte ihm die tägliche Beschäftigung enorm gefehlt. Aufgrund seiner Behinderung musste er schrittweise auf die Rückkehr in den Werkstatt-Alltag vorbereitet werden. Dabei half es, dass er immer wieder auf dem Beifahrersitz des Traktors Platz „thronen“ durfte. (toto)

„Kollege Victor“ sorgt für Digitalisierung

Das Hilfsmittelkompetenzzentrum der Stiftung Volmarstein macht große Schritte in Richtung Digitalisierung: In der Orthopädietechnik ist nun ein 7-Achs-Fräsböter im Einsatz. „Kollege Victor“, wie er genannt wird, stellt in



nur 30 Minuten maßgeschneiderte Modelle z.B. für die Produktion einer Unterschenkel-Orthese her. „Früher haben wir Gipsabdrücke gemacht“, erinnert sich Joachim Ahrendt (Foto), „jetzt arbeiten wir komplett berührungslos mit einem 3D-Scanner, was sehr viel genauer ist“, berichtet der Orthopädietechniker. Die Expert*innen bearbeiten dann am PC die digitalen

Abdrücke mit einer 3D-Software und schicken die Daten an den Fräsböter. Auf Knopfdruck erstellt dieser die 3D-Modelle aus Schaumstoff, Holz oder Hartschäum. Im nächsten Schritt stellt das Team des Hilfsmittelkompetenzzentrums für das entsprechende Körperteil z.B. die perfekte Orthese her. „Dank der neuen Technik können wir die Produktion beschleunigen und verbessern“, so Stefan Frisch, Leiter des Hilfsmittelkompetenzzentrums. (aN)

Ein spannendes Projekt

Wie lässt sich ein leerstehendes Seniorenheim optimal nutzen?

Für das Seniorenheim Haus Buschey im Wittener Stadtteil Bommern hat die Evangelische Stiftung Volmarstein eine interessante Lösung gefunden.

Rückblick: Im Sommer 2020 zogen die 58 Seniorinnen und Senioren, die dort gepflegt wurden, in einen Neubau, der direkt gegenüber errichtet wurde. Leer steht seitdem der Altbau, der viel Platz bietet – rund 1900 Quadratmeter Gesamtfläche, verteilt auf drei Stockwerke, verbunden durch zwei Fahrstühle.

Wie dieser Komplex künftig genutzt wird, dafür gibt es gleich mehrere Pläne: In dem ehemaligen Seniorenheim werden ab Ende 2021 Menschen verschiedenen Alters versorgt, die diverse Hilfen benötigen – von rein pädagogischer Unterstützung bis zur 24-Stunden-Intensivpflege. Rund 20 Arbeitsplätze entstehen neu.

„Das ist ein spannendes Projekt“, sagt Ekkehard Meinecke, der die Umsetzung des Vorhabens plant. Dazu gehört auch der Bau eines attraktiven Außengeländes. Das schafft interessante Begegnungsmöglichkeiten für die Menschen, die im neuen und alten Haus Buschey leben. (toto)



1. Stock links: In diesen Teil ziehen vorübergehend zehn philippinische Pflegefachkräfte. Sie wurden von der Bildungsakademie Volmarstein über einen Kooperationspartner auf den Philippinen rekrutiert. Während einer Anerkennungsphase ihrer beruflichen Qualifikationen und eines Anpassungslehrgangs wohnen sie in diesem Teil von Haus Buschey. Später wird der Bereich umfunktioniert zu einer WG, in der Menschen mit hoher Pflegebedürftigkeit wohnen, die dauerhaft beatmet werden müssen – z.B. Opfer von schweren Unfällen.

Erdgeschoss links: 12 Beschäftigte der Volmarsteiner Werkstatt für Menschen mit Behinderung finden hier einen neuen Arbeitsplatz. So entsteht in Witten eine Werkstatt-Zweigstelle, in der die Beschäftigten unter fachkundiger Anleitung arbeiten.

3. Stock komplett: Hier finden insgesamt sieben alleinerziehende Mütter bzw. Väter mit ihrem Kind ein neues Zuhause. Die Eltern und ihre Kinder werden von pädagogischem Fachpersonal begleitet, unterstützt und gefördert.

2. Stock links: Hier wohnen 12 Auszubildende mit Behinderung aus dem Berufsbildungswerk Volmarstein. In der WG werden sie außerhalb ihrer Arbeitszeit qualifiziert betreut.

2. Stock rechts: In dieser sogenannten „Übergangs-WG“ wohnen fünf Auszubildende mit Behinderung aus dem Berufsbildungswerk, die kurz vor dem Abschluss ihrer Ausbildung stehen. Sie werden auf die Zeit danach vorbereitet, in der sie in eigenen vier Wänden leben werden.

Erdgeschoss rechts und 1. Stock rechts: Auf jeder der beiden Ebenen entsteht eine WG für jeweils fünf Menschen mit Behinderung, die tagsüber auswärts arbeiten. Sie alle haben ein Einzelzimmer. Außerdem gibt es einen Gemeinschaftsbereich.



Haus Buschey gehört seit 2008 zur Stiftung Volmarstein. Ursprünglich war es ein altes Landgut, erbaut Mitte des 19. Jahrhunderts. Nach Umbaumaßnahmen ging 1963 ein Seniorenheim in Betrieb. Im Jahre 1991 wurde ein Neubau eröffnet. Im Sommer 2020 wurde das Haus durch einen weiteren Neubau (im Vordergrund) ersetzt.

Neuer Standort in Witten gestartet

Therapiezentrum, MVZ und Sanitätshaus bieten vielfältige Kompetenz aus einer Hand

Vielfältige Kompetenz aus einer Hand bietet der neue medizinische Standort der Stiftung Volmarstein in Witten. In frisch renovierten Räumlichkeiten im Herzen der Ruhrstadt arbeitet ein multiprofessionelles Team in folgenden Bereichen:

- Therapiezentrum Witten
- Hilfsmittelkompetenzzentrum mit Sanitätsaus
- Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ) Witten

Im neu eröffneten Therapiezentrum Witten werden Krankengymnastik, manuelle Lymphdrainage sowie physikalische Therapieformen angeboten. Auf der gleichen Etage hat ein neues Sanitätshaus eröffnet. Dort bietet das Hilfsmittelkompetenzzentrum ein umfangreiches Produktsortiment rund um das Thema „Gesundheit“ an. Das Team berät kompetent in den Bereichen Orthopädietechnik, Orthopädie-Schuhtechnik sowie Reha-technik. Das Spektrum des MVZs wurde durch einen Facharzt für Physikalische und Rehabilitative Medizin erweitert. In der Praxis sind außerdem Fachärzte für Neurologie und Psychiatrie tätig.

Von der räumlichen Nähe zwischen den drei Angeboten profitieren die Patient*innen. Die ärztliche Behandlung, Therapie, Beratung sowie Anpassung von Hilfsmitteln erfolgen ganzheitlich und in enger Abstimmung. Die Volmarsteiner Expert*innen können nicht nur die kurzen Wege nutzen, sondern auch die gesamte Vielfalt der Stiftung.

MVZ Witten · Sprechstunden und Infos: Tel. 0 23 02 / 5 10 29
Therapiezentrum Witten · Termine und Infos: Tel. 0 23 02 / 7 80 46 10
Sanitätshaus · Termine und Infos: Tel. 0 23 02 / 7 80 46 10
Wiesenstraße 22, 58452 Witten



Team TZW: Philipp Zaydowicz, Sabrina Rudel und Judith Granz.

Seit April ist **Dr. Ulrich Münzer** (Foto) als weiterer Facharzt im Team des MVZ Witten in der Wiesenstraße 22 tätig. Er ist Facharzt für Physikalische und Rehabilitative Medizin mit der Zusatzbezeichnung „Manuelle Therapie und Akupunktur“. Dr. Münzer behandelt gesetzlich versicherte Patient*innen und Privatversicherte.



„Im Mittelpunkt steht die ganzheitliche und langfristige Behandlung von Menschen mit Schmerzen am Bewegungsapparat und die Verbesserung ihrer Lebensqualität“, erklärt der Facharzt sein Arbeitsgebiet. Und: „Ich ersetze nicht den

Orthopäden oder Neurologen. Ich arbeite mit anderen Expert*innen zusammen, um Patient*innen gemeinsam bestmöglich zu helfen.“

Rheumapatient*innen, Patient*innen mit Problemen nach einer Gelenkoperation, nach Unfällen oder nach einem Schlaganfall können von der Physikalischen und Rehabilitativen Medizin profitieren. Aber auch Sportler, die nach einer Verletzung langfristige Probleme haben, bringt die Behandlung weiter. „Es geht um individuelle und langfristige Behandlungsmöglichkeiten und die Erstellung von Therapie- und Behandlungsplänen“, betont Dr. Münzer. Dazu zählen Physio- und Ergotherapie oder eine Versorgung mit Einlagen, Orthesen sowie anderen Hilfsmitteln. (aN)

Stille Helfer beim sportlichen Großereignis



Werkstatt-Mitarbeiter Stefan Kampmann (links) und Andreas Fischer bei der Auslieferung der Transportboxen in Hagen.

Volmarsteiner Werkstatt liefert Transportboxen für das Freiluft-Basketballfeld bei der „3x3 Champions Trophy 2021“ in Berlin

Es war ein sportliches Groß-Event: Anfang Juni wurden in Berlin und in der Region Rhein-Ruhr Deutsche Meisterschaften in 18 Sportarten ausgetragen. Zu den stillen Helfern im Hintergrund gehörten Mitarbeitende und Beschäftigte der Werkstatt für behinderte Menschen der Stiftung Volmarstein.

„Es war das erste Mal, dass wir einen Auftrag aus dem Sportbereich bekommen haben“, freute sich Werkstatt-Produktionsleiter Lars Ahlborn. Drei große hölzerne Transportboxen fertigten Mitarbeiter und Beschäftigte der Werkstatt für „Die Finals 2021 Berlin | Rhein-Ruhr“. Darin wurden die Bodenplatten für das 257 Quadratmeter große Freiluft-Basketballfeld nach Berlin transportiert, und zwar in den Jahn-Sportpark nahe der Max-Schmeling-Halle.

Dort fand die „3x3 Champions Trophy 2021“ statt, der deutsche 3x3-Pokal. Dabei spielten zwei Teams mit jeweils drei Spieler*innen auf einen Korb gegeneinander – und zwar draußen. Einige Spiele des Freiluft-Turniers wurden live in ARD und ZDF übertragen.

„Der Transport der Spielfeld-Platten lief mit den Holzboxen aus Volmarstein reibungslos“, berichtete Hanna Hoffmann von der Basketball Werbe Agentur (BWA) in Hagen, die zum Deutschen Basketball Bund gehört. Sie organisierte u.a. diese 3x3-Meisterschaft.

Die Volmarsteiner Werkstatt gilt als flexibler und zuverlässiger Dienstleister. Zu Beginn der Corona-Krise hatte sie beispielsweise ihre Produktion umgestellt: Unter Beteiligung von Beschäftigten mit Behinderung stellte sie Trennschutzwände diverser Größen, aufstellbare Dosierspender für Desinfektionsmittel und Gesichts-Visiere in großen Stückzahlen her. Das Sortiment stieß nicht nur in den Einrichtungen der Stiftung, sondern auch bei diversen externen Kunden auf starke Nachfrage. (toto)



Eine Szene vom 3x3-Turnier 2019 in Hamburg: Diese Basketball-Events sind in normalen Zeiten Zuschauer-Magnete. Der aktuelle Wettbewerb in Berlin fand mit wenigen Zuschauern statt. Foto: BWA / Sven Kuczera

Wenn die letzte Chance zum **Glücksgriff** wird

Die Stiftung bietet jungen Menschen mit Behinderung auf dem Weg ins Berufsleben umfassende Begleitung. Oft eröffnen sich Chancen spät, wie ein Beispiel zeigt

„Aus den Steinen, die mir im Weg lagen, habe ich Brücken gebaut“, sagt Nils Dahl (Foto). Mit 35 Jahren hat er seine erste Berufsausbildung abgeschlossen. „Garten- und Landschaftsbau – das ist mein Ding“, betont er. Bis zur bestandenen Prüfung war es nicht



„Autismus ist eine lebenslange, nicht heilbare Diagnose, die oft erst im Erwachsenenalter gestellt wird. Ein Leidensdruck entsteht meistens erst durch die notwendige Anpassung an die nicht-autistische Welt. Autisten lernen aber durch Therapie und Training, bestmöglich zu leben.“

Bodo Teschke, Autismus-Experte der Stiftung

leicht. Eine schwierige Schulzeit, gescheiterte Versuche, beruflich Fuß zu fassen, ein Leben in Selbstständigkeit in weiter Ferne – mit 30 stand Nils Dahl mit leeren Händen da.

Dann öffnete sich übers Arbeitsamt eine Tür: „Chance Zukunft“ – ein Angebot der Stiftung zur Qualifizierung von Menschen in Langzeitarbeitslosigkeit. „Ich hatte zum ersten Mal das Gefühl, dass Menschen mir zuhören, auf meine Probleme eingehen und mir echt helfen wollen“, erinnert sich Nils Dahl. Ein Tagesrhythmus und vor allem sehr viel Sport gaben ihm Selbstwertgefühl und die Kraft für den nächsten Schritt – eine Ausbildung im Berufsbildungswerk Volmarstein (BBW).

Beim ersten Termin im BBW dachte er: „Nein, hier willst du nicht hin.“ Aber die Gespräche mit dem Team der Reha-Medizin und des Psychologischen Dienstes machten Hoffnung. „Während der Eignungsabklärung habe ich einige Berufe ausprobieren



„Aus den Steinen, die mir im Weg lagen, habe ich Brücken gebaut.“

können“, erinnert sich der Ennepetaler, „da habe ich gemerkt, dass ich nicht in engen Räumen arbeiten will und frische Luft brauche.“

Mit Unterstützung des BBW-Teams startete Nils Dahl die Ausbildung zum Garten- und Landschaftsbauwerker. Parallel erfolgte eine Autismus-Therapie. Und zum ersten Mal hatte er ein eigenes Zimmer – weg von zu Hause. „Die körperliche Arbeit hat mir gefallen. Und durch die Therapie habe ich gelernt, besser zu kommunizieren“, berichtet er. Mit 30 Jahren lernte Nils Dahl, dass er etwas kann und dass es ihm Spaß macht, mit Freunden in den Movie-Park zu fahren.

Doch auch in Volmarstein verlief nicht alles reibungslos. So wurde eine laute Heizung in seinem Zimmer aufgrund seiner Autismus-Spektrum-Störung zum großen Problem. Nils Dahl hat jedoch auch gelernt,

dass er nicht alles mit seiner Autismus-Spektrum-Störung entschuldigen kann. „Wenn man an sich selbst arbeitet, kann man mit Therapie sehr viel erreichen“, weiß er heute.

„In einer bunten Gesellschaft sind Menschen mit spezieller Wahrnehmung eine Bereicherung“, betont Bodo Teschke. Der Autismus-Experte der Stiftung begleitet Nils Dahl seit fünf Jahren. „Menschen mit dieser Diagnose haben oft große Fähigkeiten“, erklärt er. Zurzeit ist Nils Dahl auf Arbeitssuche. In verschiedenen Betrieben hat er Praktika absolviert. Eines hat ihm besonders gefallen. In diese Firma darf er wieder kommen und hat eine echte Chance auf einen Job. „Corona macht es schwer, aber ich hoffe bald auf eine feste Stelle“, sagt er. Bodo Teschke begleitet ihn auch nach seiner Prüfung. „Nils ist auf einem guten Weg. Ich bin sicher, er findet seinen Platz.“ (aN)



Große Auswahl für den besten Platz im Alter

Stiftungs-Angebote für Senior*innen
im EN-Kreis und in Hagen im Überblick

Im Alter hat jeder Mensch einen ganz individuellen Bedarf an Unterstützung, Betreuung oder Pflege. Darauf hat sich die Evangelische Stiftung Volmarstein eingestellt. Sie betreibt im Ennepe-Ruhr-Kreis und in Hagen ein breit gefächertes Angebot – vom klassischen Pflegeheim und der Spezialpflege über Demenz-WGs, eigenständiges Service-Wohnen, Tagespflege bis zur mobilen Spezialpflege.

„Unsere Einrichtungen bieten vor Ort diverse Möglichkeiten, um im Alter den besten Platz zu finden“, erklären Christina Böskes und Nicolas Starck, die die Geschäftsbereiche Spezialpflege bzw. Seniorenhilfe leiten. Hier die besonderen Eigenschaften der verschiedenen Angebote im Überblick:



6 Stationäre Pflegeeinrichtungen

Qualifizierte Pflege rund um die Uhr bieten klassische Pflegeheime. Die Bewohnerinnen und Bewohner erleben Heimatgefühl, Geborgenheit und Lebensqualität.

2 Stationäre Spezialpflegen

Versorgt werden Menschen mit schwerer Behinderung und hoher Pflegebedürftigkeit. Dazu gehören Menschen mit Morbus Huntington, mit Erkrankungen als Folge einer Sucht oder mit neurologischen Krankheitsbildern.

12 Demenz-Wohngemeinschaften

Diese spezielle Wohnform wurde für Menschen mit Demenz entwickelt. Sie leben mit der nötigen Unterstützung in kleinen Wohngruppen, was ihnen ein teilweise selbstbestimmtes Leben ermöglicht.

90 Service-Wohnungen

Dieses Angebot kombiniert komfortables Wohnen mit professioneller Hilfe bei Bedarf. Die Mieterinnen und Mieter führen so ein unabhängiges Leben im Alter.

4 Tagespflegen

Menschen, die z.B. unter Demenz oder Einsamkeit leiden, werden als Gäste tagsüber qualifiziert betreut. Sie wohnen weiterhin zuhause. Pflegenden Angehörigen werden so entlastet.

1 Mobile Spezialpflege

Unterstützt werden pflegebedürftige Menschen zuhause in allen Lebenslagen. Dazu gehören alle Leistungen der Grund- und Behandlungspflege. (toto)

Witten

Seniorenheim Haus Buschey
Demenz-WG Kesselstraße

Wetter

Seniorenheim Haus Magdalena
Service-Wohnen Haus Magdalena
Tagespflege Volmarstein
Spezialpflege Haus Bethanien
Spezialpflege Hans-Vietor-Haus
Mobile Spezialpflege

Hattingen

Demenz-WG Hölter Busch
Service-Wohnen Hölter Busch

Gevelsberg

Seniorenheim Hans-Grünwald-Haus
Demenz-WG Haßlinghauser Straße 58
Service-Wohnen Haßlinghauser Straße 58

Ennepetal

Demenz-WG Breslauer Platz

Schwelm

Seniorenheim Feierabendhaus Schwelm
Tagespflege Schwelm



Hagen

Alten- und Pflegeheim Haspe
Seniorenheim Dietrich-Bonhoeffer-Haus
Tagespflege Haspe
Tagespflege Eilpe
Demenz-WG Altes Stadtbad Haspe
Service-Wohnen Altes Stadtbad Haspe

Informationen und Kontakt: www.seniorenhilfe-volmarstein.de

„Entscheidend ist ein Klinik-Alltag ohne Hektik“

Interview mit Dr. Jörg Stockmann, im Krankenhaus Haspe Chefarzt der Klinik für Inklusive Medizin, über die spezielle Station für Patienten mit Behinderung

Im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe entsteht eine Station zur Versorgung von Menschen mit Behinderung. Ein derart spezialisiertes Angebot gibt es nur in wenigen deutschen Häusern. Dr. Jörg Stockmann, in Haspe Chefarzt der Klinik für Inklusive Medizin, erklärt, warum die neue Station ein Meilenstein in der Entwicklung der Krankenhauslandschaft ist.

Warum benötigen Menschen mit Behinderung eine eigene Station?

Diese Patient*innen verstehen nicht, was mit ihnen passiert und wo sie sich befinden. Sie haben oft Angst vor medizinischen Maßnahmen und vor fremden Menschen.

„Menschen mit geistiger und schwerer mehrfacher Behinderung bekommen oft keine adäquate Behandlung. Ihre gesundheitlichen Probleme werden nicht erkannt, teilweise werden medizinisch begründete stationäre Aufnahmen abgelehnt oder Entlassungen erfolgen vorzeitig. Die Folgen für die Betroffenen sind gravierend.“

Dr. Jörg Stockmann
zur allgemeinen medizinischen Versorgung
von Menschen mit Behinderung

Welche konkreten Ansprüche haben Patient*innen mit kognitiver oder schwerer körperlicher Einschränkung?

Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung kann man z.B. nicht „auf die Schnelle“ röntgen. Patient*innen mit extremer Spastik lassen sich nicht ohne Hilfsmittel auf einer Untersuchungsfläche lagern. Neben aufwändiger Pflege sind Empathie und ein professionelles Verständnis der individuellen Bedürfnisse wichtig. Liegt eine intellektuelle Beeinträchtigung vor, muss die Kommunikation angepasst sein. Viele Patient*innen weisen komplizierte Vorgeschichten auf. Um ihre Probleme zu verstehen, ist viel Zeit erforderlich. Das passt nicht zur Hektik eines normalen Klinik-Alltags.

Was entsteht genau in Haspe?

Ab September gehen wir mit unserem Angebot für komplex behinderte Menschen an den Start. Konkret entsteht auf der barrierefrei umgebauten Station mit 18 Betten die neue Abteilung für „Inklusive Medizin“.

Welche Erkrankungen werden dort behandelt?

Wir behandeln Menschen mit mehrfacher Behinderung, die Untersuchungen und Behandlungen benötigen, die nur in einem Krankenhaus möglich sind. Dazu gehören Operationen, z.B. bei Blinddarmentzündung oder Knochenbruch, aber auch die Behandlung eines Herzinfarktes, einer Bauchspeicheldrüsenentzündung, von Rheuma oder von gynäkologischen Erkrankungen. Außerdem bieten wir umfangreiche Diagnostik an, wenn die Ursache von Schmerzen unklar ist. Oft ist diese Abklärung kompliziert, weil Patient*innen dafür eine Narkose oder Sedierung benötigen.



Viel Zeit für seine Patienten nimmt sich stets Dr. Jörg Stockmann (vorne rechts) – hier bei einer Ultraschall-Untersuchung an einem jungen Patienten.



Wie ist das Ärzte- und Pflege-Team aufgestellt?

Grundsätzlich stehen alle Abteilungen des Krankenhauses mit ihrem Fachwissen zur Verfügung. Auf der neuen Station versorgt ein eigens aufgebautes multiprofessionelles Team die Patient*innen. Es besteht aus speziell geschulten Pflegekräften, Physiotherapeut*innen und Ärzt*innen der Fachrichtungen Innere Medizin, Neurologie und Psychiatrie. Bedarfsweise können auch Expert*innen der Heilpädagogik, Logopädie und Ergotherapie einbezogen werden.

Welche Besonderheiten gibt es auf der Station?

Es gibt überwiegend Einzelzimmer, einige sind deutlich größer als normale Krankenzimmer. Angehörige können im Patientenzimmer übernachten. Es gibt Betten mit besonderen Sicherheitsfunktionen. Wir verfügen über Monitore, die Epilepsie-Anfälle anzeigen. Es werden auch Hilfsmittel zur Unterstützten Kommunikation angeschafft, z.B. Talker oder Bildtafeln mit Symbolen. Die Station ist offen, trotzdem können wir mit besonderer Technik Patient*innen schützen, die versehentlich die Station verlassen und orientierungslos sind.

Was muss sich in der Gesundheitspolitik ändern?

Ich finde es sehr bedauerlich, dass die NRW-Gesundheitspolitik die spezialisierte Versorgung von komplex

behinderten Patient*innen nicht als eigenständige Aufgabe wahrnimmt. Ein solches Angebot müsste in den Landeskrankenhausplan aufgenommen werden. Deutschland hat die UN-Behindertenrechtskonvention unterzeichnet und sich damit verpflichtet, Menschen mit Behinderung eine Gesundheitsversorgung in derselben Bandbreite, von derselben Qualität und auf demselben Standard zur Verfügung zu stellen wie anderen Menschen. Davon sind wir weit entfernt. Die Stiftung macht jetzt vor, wie ein solcher Weg aussehen kann.

Wer kommt für die Investitionskosten auf?

Die Stiftung trägt die hohen Investitionskosten für den Umbau. Sie kommt auch für die Spezialausrüstung samt der besonderen Technik auf. Nichts davon wird von Kostenträgern erstattet. Glücklicherweise unterstützen uns auch private Spender, denen ich auf diesem Wege für ihr tolles Engagement ganz herzlich danken möchte. (aN)

Ambulante Versorgung läuft bereits

Bereits seit 2019 betreibt die Stiftung Volmarstein am Standort Hagen-Haspe das ambulante Medizinische Zentrum für Erwachsene mit Behinderung (MZEB).
www.evkh-haspe.de

Helfen Sie
Helfen

Leichte Sprache hilft bei der Krebs-Vorsorge

„Leicht gesagt und einfach gemacht: Vorsorge und Früherkennung von Darm- und Hautkrebs“, so lautet ein Modellprojekt. Im Fokus stehen Menschen mit Lernschwierigkeiten oder kognitiven Einschränkungen, die laut einer aktuellen Studie Krebsfrüherkennungs-Programme deutlich weniger in Anspruch nehmen als der Durchschnitt der Bevölkerung.

Vor allem die Darmspiegelung zur Krebsvorsorge wird von Menschen, die medizinische Informationstexte nicht verstehen, sehr wenig genutzt. „Wir brauchen verständliche Informationen, die auch dort ankommen, wo sie benötigt werden“, sagt Annika Nietzio von der projektleitenden Stiftung Volmarstein, „dadurch ermöglichen wir mehr Selbstbestimmung und Teilhabe.“

Mit dem Kompetenzzentrum Barrierefreiheit Volmarstein bringt die Stiftung große Erfahrung in Leichter Sprache mit. Unterstützt wird das Modellprojekt durch die Fachgebiete „Onkologie und Krebsprävention“ der Krebsgesellschaft NRW und durch die Ärztekammer Nordrhein.



Wissenschaftlich begleitet wird das Modellprojekt vom „Department of Community Health“ der Hochschule für Gesundheit in Bochum. Ziel ist die Entwicklung von Materialien in Leichter Sprache und die Beschreibung bestmöglicher Zugangswege zur Krebsvorsorge. Zunächst gibt es Infos in Leichter Sprache zur Vorsorge und Früherkennung von Darm- und Hautkrebs – sowohl als Flyer als auch digital.

„Das Thema ist sehr angstbehaftet“, erklärt Sandra Bothur von der Krebsgesellschaft, „es ist daher unsere Aufgabe, nicht nur Inhalte zu transportieren, sondern auch Berührungängste zu nehmen und die

Selbstbestimmung zu stärken. Nur so können wir Menschen motivieren, Krebsvorsorge und Früherkennung angstfrei in Anspruch zu nehmen.“ Auch Ärzte und andere Vertrauenspersonen hat die Projektgruppe im Blick. Erstellt werden Kommunikationsmaterialien und Schulungen für individuelle Beratungsgespräche. (aN)

Kompetenzzentrum Barrierefreiheit Volmarstein
Büro für Leichte Sprache
Annika Nietzio
Tel: 0 23 35 / 96 81 - 29
leichte-sprache@kb-esv.de

Gemeinsam für mehr Barrierefreiheit

Nach 30 Jahren geht das Forschungsinstitut Technologie und Behinderung (FTB) neue Wege. Mit dem Namen „Kompetenzzentrum Barrierefreiheit Volmarstein (KBV)“ setzt die Evangelische Stiftung Volmarstein besondere Schwerpunkte. „Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderung sowie für ältere Menschen rückt immer mehr in den Fokus“, erklärt Markus Bachmann, Vorstand der Stiftung, „dieser Entwicklung tragen wir durch die Gründung des Kompetenzzentrums Rechnung.“

Die Gründung des KBV ist die konsequente Weiterentwicklung der Schwerpunkte, die sich am Forschungsinstitut gebildet hatten. Dazu gehören die Wohnberatung EN, die Agentur Barrierefrei NRW und das Büro für Leichte Sprache als regionale bzw. landesweite Angebote sowie zukunftsweisende Projektarbeiten, die das Leben und die Arbeit von Menschen mit Behinderung nachhaltig unterstützen.

Durch die Neuaufstellung wird das Thema „Barrierefreiheit“ in Volmarstein strukturell verankert und noch besser mit den Schwerpunkten der Stiftungsarbeit verknüpft. Kompetenz und Erfahrung in den Arbeitsfeldern Barrierefreiheit, Universelles Design und Assistive Technologie bleiben erhalten und werden ausgebaut. So wird Kontinuität und Neuausrichtung gleichzeitig möglich.

Als Leiter des neuen Kompetenzzentrums Barrierefreiheit Volmarstein wurde der langjährige stellvertretende Leiter des FTB, Wolfgang Schmitz, berufen. Stellvertretende Leiterin ist Annika Nietzio, die vor allem durch ihre Expertise für Leichte Sprache und barrierefreie Kommunikation bekannt ist.

Gemeinsam mit langjährigen Kooperationspartner*innen wird das Kompetenzzentrum auch in Zukunft innovative und praxisorientierte Lösungen zur Umsetzung von Barrierefreiheit entwickeln. Fundierte Information und verlässliche Beratung sollen weiterhin dazu beitragen, die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung und älteren Menschen zu verbessern. (aN)



Krebs leicht erklärt

Viele Menschen wissen nicht gut Bescheid über die Krankheit Krebs. Deshalb gibt es ein neues Projekt. Das Projekt heißt:

Krebs-Vorsorge verstehen.

Krebs früh erkennen.

Wer macht mit beim Projekt?

Das Kompetenzzentrum Barrierefreiheit Volmarstein, die Krebsgesellschaft NRW, die Hochschule für Gesundheit Bochum, die Ärztekammer Nordrhein.

Das Projekt macht Infos über Krebs in Leichter Sprache.

Krebs kann an verschiedenen Stellen am Körper wachsen.

Wenn der Arzt den Krebs früh erkennt, kann man oft geheilt werden.

Die Infos gibt es als Hefte, Videos und als Texte im Internet.

Jede Person kann sich informieren und selbst entscheiden:

Will ich eine Vorsorge-Untersuchung?

Das Projekt will auch herausfinden: Wie können Menschen mit Lern-Schwierigkeiten Infos über Gesundheit und Krankheit verstehen?

Am 26. Juni 1931 wurde die Orthopädische Klinik Volmarstein feierlich eröffnet. Dieser Tag vor 90 Jahren war ein Meilenstein in der Entwicklung der Evangelischen Stiftung. Viele hochspezialisierte medizinische und therapeutische Angebote, die die Klinik heute bietet, gehen auf diese Zeit zurück.

Damals war der Begriff „Krüppel“ die amtliche und gängige Bezeichnung für Menschen mit Behinderung. Dementsprechend hieß die heutige Stiftung „Krüppelanstalt“. Vor allem für die Menschen mit Behinderung, die in Volmarstein lebten, waren die Klinik-Pläne ursprünglich geschmiedet worden.

„In herrlicher Lage, unmittelbar an einen Wald angelehnt, beherrscht der schmucke Bau die ganze Gegend und enthält mit seinen 150 Betten alle modernen Einrichtungen, die eine orthopädische Klinik haben muss“ – so blumig wurde die neue Klinik im Stiftungs-Jahresbericht 1931 beschrieben. Heute ist sie weit über die Region hinaus bekannt. Der Ortsname „Volmarstein“ hat sich wegen der Klinik zur Marke entwickelt. Teilweise kommen Patient*innen sogar aus dem Ausland.

„Wir schauen dankbar rückwärts, mutig vorwärts und gläubig aufwärts“

Mit viel Pathos wurde vor 90 Jahren die Orthopädische Klinik Volmarstein eröffnet. Es war ein medizinischer Meilenstein.



In den 30er Jahren sorgte der Klinik-Bau für einen Quantensprung in der medizinischen Versorgung. Bis dato hatte es für Menschen mit Behinderung in Volmarstein nur eine Krankenabteilung im Johanna-Helenen-Heim (heute Oberlinschule) gegeben. Das Haus hatte Dorfpfarrer Franz Arndt 1904 eröffnet. Es gilt als erste Einrichtung der späteren Stiftung und bot Menschen mit Behinderung Unterkunft, Beschäftigung und ärztliche Versorgung – alles unter einem Dach. Als Franz Arndt weitere Wohnhäuser für Bedürftige eröffnete, stieß die Krankenabteilung an ihre Grenzen – zumal auch Volmarsteiner Bürger, sogenannte „Ortskranke“, behandelt wurden und es sogar eine Geburtshilfe gab.

Der Grundstein für die neue Klinik wurde am 2. August 1929 gelegt. Die Zeremonie war Höhepunkt der 25-Jahr-Feier der Stiftung – ein Beleg für die enorme Bedeutung des Bauvorhabens. Passend dazu wurde im Jahresbericht mit viel Pathos festgehalten: „Es war ein Tag, an dem wir gleichsam auf einer Höhe standen, um dankbar rückwärts, mutig vorwärts und gläubig aufwärts zu schauen.“

Bei der Planung wurde auf modernste Standards der damaligen Zeit geachtet: Es gab sogar zwei „Betten-Schulklassen“, in denen bettlägerige Kinder unterrichtet wurden. Zum Therapieangebot gehörte ein Turnsaal, 1939 wurde ein Masseur bzw. Badewärter eingestellt. Um den Patient*innen Unterhaltung zu bieten, wurden Spenden für eine Radioanlage gesammelt. Außerdem wurde als Besonderheit der Ausstattung erwähnt: „Da ein großer Teil der Betten mit Rollen versehen ist, können auch viele unserer bettlägerigen Kranken sonntags in die Kapelle geschoben werden.“

Bis heute herrscht rund um die Klinik, die im Laufe der Jahrzehnte mehrmals saniert und erweitert wurde, eine besondere Atmosphäre: Wenn Patient*innen an der frischen Luft



spazieren gehen, treffen sie immer wieder Menschen mit Behinderung, die in umliegenden Stiftungs-Häusern wohnen und arbeiten. Es sind Begegnungen, die Erinnerungen an Volmarsteiner Ursprünge wecken. (toto)

„Den Auftakt bildete der Festzug aller Anstaltsinsassen durch den mit Wimpeln, Fahnen und Girlanden geschmückten Ort zur Dorfkirche, die so überfüllt war, dass die Kranken dicht gedrängt bis zu den Altarstufen saßen.“

Aus dem Jahresbericht 1929, in dem die 25-Jahr-Feier der Stiftung samt Grundsteinlegung für die Klinik beschrieben wird.



Zuletzt wurde die Klinik Volmarstein umfangreich modernisiert: So stehen den Patientinnen und Patienten komfortable Zimmer zur Verfügung. Auf zwei Etagen entstanden Komfortstationen, die stilvolles Ambiente und exklusive Unterbringung bieten. Auch alle weiteren Stationen mit Zwei- und Drei-Bett-Zimmern wurden in ansprechendem Design modernisiert.

Aktuell werden in der Klinik jährlich 5.000 Patienten stationär aufgenommen und 15.000 Patienten ambulant versorgt. Im Jahr 2019 wurden 1786 endoprothetische Eingriffe vorgenommen – konkret Hüft-, Knie-, Schulter-, Wechsel- und Sprunggelenkprothesen. Mediziner der Klinik belegen bei Befragungen zur Patienten-Zufriedenheit regelmäßig Top-Plätze. Ein Aufenthalt dauert im Durchschnitt sechs Tage. Zum Vergleich: 1931, im ersten Jahr ihres Bestehens, wurden in der Klinik 551 Patienten aufgenommen. Jeder von ihnen blieb durchschnittlich 113 Tage. (toto)



Historische Aufnahme: Die Klinik im Rohbau.

Virtuelles Kochen stärkt das Selbstvertrauen

Das Team des Qualifizierungsmanagements geht neue Wege, um die Klientinnen und Klienten zu coachen

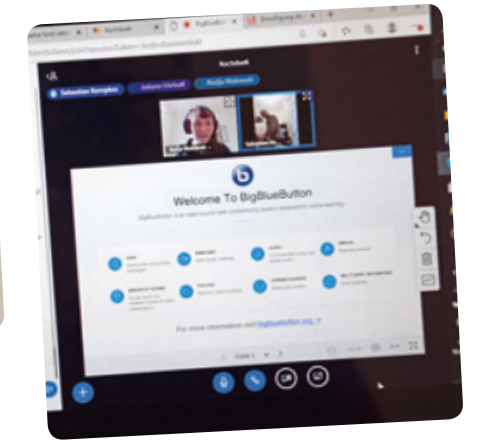
Sebastian K. schaut gespannt in die große Kiste: Möhren, Lauch, ein Wirsing, Knoblauch, Tomaten, Äpfel, Bananen und Zitronen sind in der Plastikbox. Dazu drei Rezepte und ein buntes Blatt mit dem Spruch: „Schön, dass du da bist.“ „Das ist die Kochkiste für diese Woche“, berichtet er. Er freut sich schon auf den Mittwoch. Dann trifft er sich mit Mitarbeitenden des Qualifizierungsmanagements der Stiftung Volmarstein zum virtuellen Kochen.

Am Anfang war es ihm schwer gefallen, dabei die ganze Zeit gefilmt zu werden. „Das gemeinsame Kochen war für ihn aber Anreiz genug, diese Hürde

zu nehmen. „Kochen ist mein Ding. Das mache ich unheimlich gerne“, berichtet Sebastian K.

Das Team des Qualifizierungsmanagements unterstützt junge und erwachsene Menschen, die langzeitarbeitslos und in schwierigen Lebenssituationen sind. „Durch Corona durften wir zeitweise keinen persönlichen Kontakt haben“, erklärt Roland Kompalka, der den Fachbereich leitet. „Wir haben uns aber viel einfallen lassen, um trotzdem unsere Klientinnen und Klienten intensiv zu fördern und Perspektiven zu schaffen“, berichtet er stolz.

Die Lebensmittel aus der Kochkiste sind übrigens „gerettete Lebensmittel“, die normalerweise im Müll gelandet wären. Ein Teil der Mitarbeitenden ist bei dem Iserlohner Verein „Bürger helfen Bürger“ engagiert, der diese Lebensmittel zu denen bringt, die von Armut bedroht sind.



Eine neue Form des Coachings: Virtuelles Kochen im Qualifizierungsmanagement. Sebastian K. kocht zuhause und Coach Juliane Ehrhoff in der Stiftung.

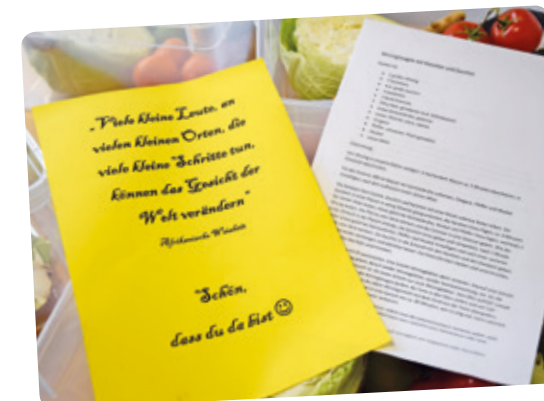
Inzwischen stellt Sebastian K. sein Handy ganz selbstverständlich auf seinen Küchenschrank, wählt sich in die Videokonferenz ein und hat Spaß an dem Online-Event. Aufgrund einer psychischen Erkrankung hatte er sich komplett zurückgezogen, besaß keine Sozialkontakte, rutschte in die Langzeitarbeitslosigkeit. „Durch das virtuelle Kochen habe ich wieder gelernt, ganz authentisch mit einer Gruppe zusammen zu sein. Und dass ich so angenommen werde, wie ich bin.“

Außerdem bekommt er einmal pro Woche Einzelcoaching durch die Volmarsteiner Expert*innen. „Das hat mir enorm weitergeholfen“, betont er. Inzwischen trifft sich Sebastian K. per Video regelmäßig mit einer Freundin. „Und ich hatte ein Vorstellungsgespräch per Video. Das hätte ich mir früher nie zugetraut.“

„Ich stifte Mut und Selbstvertrauen“, sagt Nadja Walewski. Die Sozialpädagogin organisiert mit Kolleginnen und Kollegen das virtuelle Kochen. „Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben kaum Sozialkontakte. Beim Kochen holen wir sie aus ihrer Isolation.“ Da werden Tipps ausgetauscht, es wird gelacht, geschnippelt und gebrutzelt. Musik läuft im Hintergrund. Der Höhepunkt kommt zum Schluss, wenn alle das Essen genießen.

Neben dem Kochen arbeitet das Team des Qualifizierungsmanagements auch mit sogenannten „Kreativboxen“. „Badebomben“ herstellen oder Vogelhäuschen bauen – das war für die Klient*innen zum Teil eine große Herausforderung. „Beim Telefoncoaching sprechen wir über Herzenswünsche, Ziele und Pflichten“, erklärt Juliane Ehrhoff. „Einen Badezusatz zu erstellen ist die Einladung, sich etwas Gutes zu tun und eine kleine Aufgabe zum Ende zu bringen.“

Dieses praxisorientierte Arbeiten ermöglicht das Team mit Hilfe der Kreativboxen, die sie den Klient*innen nach Hause bringen. Darin befinden sich nicht nur aufmunternde Worte, sondern auch ein Wochenplan mit Zeitlimit und Anleitung. Telefonisch und per Videokonferenz begleiten die Expert*innen die Klient*innen, fördern, hören zu, machen Mut. „Wer den Wochenplan geschafft hat, geht auch mit größerem Selbstvertrauen in ein Vorstellungsgespräch“, so Juliane Ehrhoff. (aN)



Stiftung betritt NEULAND

In Haspe entsteht eine Einrichtung für Menschen mit psychischen Behinderungen

Erstmals werden in der Evangelischen Stiftung Volmarstein Menschen mit psychischen Behinderungen versorgt. Für sie entsteht im Hagener Stadtteil Haspe eine spezielle Einrichtung, die die Stiftung betreibt. Die Planungen sind angelaufen. Voraussichtlich Ende 2023 ziehen dort 24 Menschen ein, von denen die meisten aus einer psychiatrischen Klinik kommen.

Konkret werden dort Bewohnerinnen und Bewohner mit verschiedenen Behinderungen leben, so z.B. Depressionen, Schizophrenie, neurotischen Störungen, Persönlichkeitsstörungen und Abhängigkeitssyndromen. Für diese Menschen soll die neue Einrichtung im Idealfall eine Übergangslösung sein: Denn oberstes Ziel ist es, sie unter fachkundiger Anleitung auf ein eigenständiges Leben vorzubereiten. Dazu gehört vor allem, die Auswirkung der jeweiligen Beeinträchtigung abzumildern.



Hintergrund des Projektes: Gerade für Menschen mit psychischen Behinderungen gibt es in Hagen viel zu wenig Plätze. Daher hatten sich Stadt und der Landschaftsverband Westfalen-Lippe als Kostenträger intensiv bemüht, um die Stiftung als Betreiberin einer Einrichtung für diese spezielle Klientel zu gewinnen. Investor und Bauherr des 4,5-Millionen-Projektes, das am Ende der Louise-Märcker-Straße am Hasper Quambusch entsteht, ist die Urwohnen GmbH. Mit diesem Partner hat die Stiftung schon bei anderen Projekten kooperiert.

Die 24 Bewohner*innen leben in drei Wohngruppen. Sozialarbeiter*innen, Heilerziehungspfleger*innen, Erzieher*innen, Psycholog*innen und Assistenzkräfte sorgen für qualifizierte Unterstützung. Dazu gehören Gesprächsangebote, motivierende Unterstützung, Aktionen wie Einkaufen, Waschen und Kochen sowie Unterstützung beim Besuch von Veranstaltungen. Das neue Haus verfügt über eine Außenanlage mit Garten inklusive Obstbäumen und Pflanzbeeten, Fußball- und Bouleplatz sowie Wasserbecken. Daher sind vielfältige Freizeitaktivitäten möglich. (toto)

Vertrauen schaffen hilft gegen Berührungsängste

Oliver Rausch ist designierter Leiter der geplanten Einrichtung für Menschen mit psychischen Behinderungen am Hasper Quambusch. Im Interview geht er u.a. auf die Vorurteile ein, mit denen diese Klientel zu kämpfen hat.



Menschen mit psychischen Behinderungen treffen in unserer Gesellschaft oft auf Vorbehalte. Warum ist das so? Gegenüber diesen Menschen gibt es leider oft Berührungsängste. Ihnen haftet das Stigma an, dass sie außer Kontrolle geraten sind. Tatsächlich hat jeder von uns eine Person in seinem Familien- oder Bekanntenkreis, die von einer psychischen Erkrankung betroffen ist – sei es in Form einer depressiven Phase oder eines schizophrenen Schubs.

Wie waren die Reaktionen auf die Pläne in Haspe? Seitdem wir unser Vorhaben präsentiert haben, gab es

in der Bezirksvertretung sowie von Nachbarn und der angrenzenden Kita nur wohlwollende Reaktionen. Man freut sich, dass sich auf dem verwahrlosten Grundstück etwas tut. Wir werden trotzdem ein Begleit-Gremium einrichten, an das sich Anwohner*innen wenden können. So etwas schafft Vertrauen. Und erfahrungsgemäß wird es irgendwann auch kritische Anfragen geben.

Wie wird entschieden, wer in der neuen Einrichtung aufgenommen wird?

Über jede einzelne Aufnahme beraten wir als Betreiber mit Fachleuten des Landschaftsverbands Westfalen-Lip-

pe und des sozialpsychiatrischen Dienstes der Stadt Hagen. Bei einigen Menschen, die zu uns kommen werden, liegt neben der psychischen Behinderung zusätzlich eine körperliche oder kognitive Beeinträchtigung vor.

Wie lange dauert ein Aufenthalt im Durchschnitt?

Das ist im Einzelfall unterschiedlich. Normalerweise werden Bewohnerinnen und Bewohner mindestens ein Jahr in unserer Einrichtung unterstützt. Im Einzelfall kann das auch mehrere Jahre dauern. Und einige werden sogar dauerhaft auf diese gemeinschaftliche Wohnform angewiesen sein. (toto)



Waldspaziergang im eigenen Zimmer

Im Haus Magdalena wird jedes Bewohner-Zimmer zum Erlebnisraum. Die Seniorinnen und Senioren in der Einrichtung der Stiftung Volmarstein sind mittendrin, wenn sie virtuell einen Zoo-Besuch unternehmen, im Wald spazieren gehen oder ein Konzert besuchen. Möglich macht dies das Gerät namens „Qwiek.up“.

„Die Qwiek.up-Vorführungen sind bei unseren Bewohnerinnen und Bewohnern der Renner“, berichtet Rita Berends, im Haus Magdalena Mitarbeiterin im Sozialen Dienst. Dank großzügiger Spenden konnte dieses besondere Hilfsmittel angeschafft werden.

Das Gerät, das wie ein Projektor aussieht, ermöglicht den Seniorinnen und Senioren sogar wichtige Lebensqualität, wenn sie im Pflegebett liegen. Das funktioniert, indem es Bilder an die Wand oder an die Decke wirft. Das ist mit jedem USB-Stick möglich. So weckt das Qwiek.up beispielsweise bei Demenz-Erkrankten schöne Erinnerungen, wenn Familienbilder an der Wand erscheinen und dazu Lieblingsmusik aus früheren Zeiten ertönt.

Keine Frage: Im Haus Magdalena ist das Qwiek.up eine echte Bereicherung für den Alltag geworden. **Angesichts dieser Erfahrung möchte die Stiftung dieses Gerät auch für weitere Einrichtungen anschaffen.** (toto)



Orthopädische Kliniken gehen gemeinsam in die Zukunft

Als starke Gemeinschaft gehen die Orthopädische Klinik Volmarstein und die Ortho-Klinik Dortmund gemeinsam in die Zukunft. Unter dem Dach der Stiftung Volmarstein haben beide Fachkliniken ein gemeinsames Krankenhaus mit zwei Standorten gebildet. „Damit schaffen wir eine sichere wirtschaftliche Basis und bieten für Patientinnen und Patienten viele Vorteile“, erklärt Stiftungs-Vorstand Markus Bachmann.

Künftig stehen den Patient*innen die Medizin-Spezialisten beider Häuser sowohl in Dortmund als auch in Volmarstein zur Verfügung. In der Allgemeinen Orthopädie wurden dafür neue Strukturen geschaffen: Die Hauptverantwortung für die Abteilung in beiden Kliniken liegt nun bei den Chefärzten Helge Bast (Foto re.) und Dr. Ciraj Hadji (Foto li.). Chefarzt Dr. Mehran Danaei (Foto Mitte) hat den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf die endoprothetische Versorgung von Patient*innen am Standort Hörde gelegt. An beiden Standorten findet



künftig eine allgemeine orthopädische Versorgung mit Hüft-, Knie- und Schulterendoprothetik sowie arthroskopischer Orthopädie, Wirbelsäulenbehandlung und Fußchirurgie statt. Eine orthopädische Schwerpunktversorgung wie z. B. die Tumororthopädie sowie die Kinder- und Neuroorthopädie soll perspektivisch nur noch am Standort in Volmarstein durchgeführt werden. „Mit diesem Konzept können wir Ressourcen effektiver nutzen und Strukturen optimieren“, betont Matthias Mund, Bereichsleiter der beiden Kliniken.

Die Ortho-Klinik Dortmund hat sich seit der Eröffnung vor fünf Jahren mit höchster Expertise in Dortmund und Umgebung einen Namen gemacht. Die Orthopädische Klinik Volmarstein ist seit 90 Jahren für ihre Fachkompetenz weit über die Region hinaus bekannt. (aN)

Stiftung Volmarstein im Kurzportrait

Die Evangelische Stiftung Volmarstein ist eine diakonische Einrichtung der Behinderten-, Kinder-, Jugend-, Kranken- und Seniorenhilfe. Sie bietet umfassende Dienste und Hilfen für Menschen und ist als gemeinnützige Einrichtung anerkannt. Sie fördert mildtätige Zwecke, Wissenschaft und Forschung sowie das Wohlfahrtswesen.

Die Stiftung trägt seit 2012 das Siegel des Deutschen Spendenrats.



Sie ist auf Spendengelder angewiesen, um den ihr anvertrauten Menschen eine Betreuung anzubieten, die über die Grundversorgung hinaus geht.

Es gibt viele Möglichkeiten, die Arbeit der Evangelischen Stiftung Volmarstein zu unterstützen. Ansprechpartner dafür sind rechts aufgeführt. Gerne nehmen wir auch Lob, Kritik und Anregungen für unsere Arbeit entgegen.

Kontakt

Spenden / Spendenservice

Marion Petersen
Telefon 0 23 35 / 6 39 - 27 20 · petersenm@esv.de

Nachlässe / Testamente

Dr. Sabine Federmann (Theologische Vorständin)
Telefon 0 23 35 / 6 39 - 101 · federmanns@esv.de

Ehrenamt / Führungen

Andreas Vesper
Telefon 0 23 35 / 6 39 - 10 40 · vespera@esv.de

Unternehmenskommunikation

Astrid Nonn (Leitung)
Telefon 0 23 35 / 6 39 - 27 40 · nonna@esv.de

Informationen über die Evangelische Stiftung Volmarstein

Möchten Sie regelmäßig Informationen bekommen?

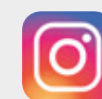
Dann nehmen Sie Kontakt mit uns auf, besuchen unsere Internetseite www.volmarstein.info oder nutzen einen der folgenden Informationskanäle:



@ev.stiftungvolmarstein



@volmarstein



stiftung.volmarstein



Volmarstein - die Evangelische Stiftung

Impressum Volmarsteiner Gruß 1-2021

Herausgeber	Evangelische Stiftung Volmarstein, Hartmannstraße 24, 58300 Wetter
Planung und Redaktion	Thomas Urban
Fotos	Team der Öffentlichkeitsarbeit
Autoren	Astrid Nonn (aN), Thomas Urban (toto)
Leichte Sprache	Annika Nietzio, Sven-Lukas Müller, Johanna Falentin, Laura Möller
Erscheinungsweise	Halbjährlich
Verantwortung i. S. d. P.	Pfarrerin Dr. Sabine Federmann
Auflage	9.500

Produziert in der Druck- und Medientechnik des Berufsbildungswerks Volmarstein

Irrtümer und Druckfehler vorbehalten.

GEMEINSAM MEHR BEWEGEN

Praktika- und Stellengesuche für junge Menschen

Erfolgsgeschichte Praktikum – der große Wurf

Thorben Möder hat es geschafft: Während seiner kaufmännischen Ausbildung im Berufsbildungswerk Volmarstein absolvierte er ein Praktikum beim Westdeutschen Basketballverband (WBV). Dort überzeugte der junge Mann mit Autismus-Spektrum-Störung – und ihm selbst machte die Arbeit großen Spaß. Das Praktikum wurde für Thorben Möder das Sprungbrett ins Berufsleben. Denn als er in Volmarstein seine Abschlussprüfung erfolgreich bestanden hatte, bekam er beim WBV eine Festanstellung. So gelang ihm buchstäblich der große Wurf – ähnlich spektakulär wie der Dunking beim Basketball, bei dem sprunggewaltige Spieler den Ball in den 3,05 Meter hohen Korb stopfen.

In unserem Berufsbildungswerk (BBW) der Ev. Stiftung Volmarstein werden junge Menschen mit Behinderung in über 30 verschiedenen Berufen ausgebildet.

Unsere BBW-Auszubildenden benötigen betriebliche Praxis in Form von Betriebspraktika sowie einen Arbeitsplatz nach erfolgreichem Ausbildungsabschluss.

Welchen Beitrag können gerade Sie an dieser Stelle dazu leisten?! Vielleicht kennen Sie einen Betrieb oder einen Menschen, der einen unserer Auszubildenden beim Start ins Berufsleben unterstützen kann.

Wir freuen uns auf Ihre Nachricht!

Ihr Ansprechpartner rund um das Thema Praktikums- und Arbeitsstellenangebote:

Uwe Schütz

Ausbilder und Job Coach am BBW der ESV
schuetzu@esv.de, Tel.: 02335/639-8215 oder 0152/39550117

Oder kennen Sie
jemanden, der
jemanden kennt?



Im Bild:
Thorben Möder,
Arm in Arm mit
seinem Idol –
wenn auch nur
aus Pappe. Im
Foyer des WBV.